

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Wie von einem der Begleiter Witte s verichtet wird, ist dessen Volk nach zweifellos in jeder Beziehung der Kommando gleich. Die Institutionen des Staates, welche die Politik vorschreiben, die Witte zu verfolgen berechtigt ist, lassen in vielen Beziehungen einen weiten Spielraum, und sind mehr dazu geeignet, ihm zu helfen, als ihn zu behindern, vorausgesetzt, daß die Bedingungen Japans seiner Meinung nach erfüllbar sind. Es wurde auch klar ausgesprochen, daß Witte nicht gekommen ist, um einen Frieden um jeden Preis abzuschließen.

* Sämtliche russischen Truppen auf Sachalin haben sich nun den Japanern ergeben.

* Auf Sachalin haben die Japaner auch eine Zivilverwaltung eingerichtet.

* Zwischen den chinesischen Gesandten in Paris und Petersburg finden gegenwärtig Beratungen statt, die vermutlich die Stellungnahme Chinas zu den Friedensverhandlungen zwischen Russland und Japan zum Gegenstand haben.

Zu den russischen Wahlen.

* Der amliche 'Regierungsdienst' sagt in seinem Bericht über die Konferenz, welche unter dem Vorst des Kaisers in Petershof stattgefunden hat: Nach Besprechung der Frage, ob der vom Ministerrat revidierte Gelegenheitswurf Bulgkins mit den in der kaiserlichen Verfassung vom 3. März enthaltenen Weisungen übereinstimme, ging die Konferenz zur Beratung der einzelnen Artikel über. bemerkenswert erscheint, daß in der Konferenz Graf Ignatiow, der bisher als entschiedener Realist betrachtet wurde, aus eindeutigste zugunsten weiterer Reformen und ihrer schnellen Einführung sprach. Zur Unterstützung seiner Ansichten stützte er Tatsachen aus seiner Kenntnis der Lage im Innern an, die bisher noch niemals dem Staat mit solcher Kraft und Bereitsamkeit unterbreitet worden waren. Er erklärte, die Dynastie und Familie Romanow seien in Gefahr, falls Bulgkins Verfassungsentwurf in seiner gegenwärtigen Form angenommen werde. Russland müßt dann unfehlbar in eine Reihe von Katastrophen hineingeraten, mit denen vergleichbar die vorhergegangene dörfliche Kinderstube wären. Als Graf Ignatiow seine Rede beendet hatte, schloß der Zar sofort die Debatte.

* Der Zar hat, wie das genannte Amisblatt ferner mitteilte, auf eine Adresse aus Chabarowsk telegraphisch seine heraldische Willigung des in der Adresse ausgedruckten Wunsches nach Fortsetzung des Krieges bis zur Besiegung des Feindes und besonders nach Abweisung des Gedankens einer Landabteilung oder Kriegsentschädigung ausgedrückt. (Es herrscht auch allgemein die Überzeugung, daß die gegenwärtige Regierung keinen Frieden schließen kann, da sie für eine Landabteilung oder die Zahlung eines Kriegsauslösers keine genügende Unterstützung im Volke zu finden glaubt, während doch selbst die 'Nowoje Wremja' zugibt, daß Japan nicht ohne das eine oder das andre oder gar beide Frieden schließen kann. Das einzige Verhängende an der Sache ist, daß der Zar immer des Abends anders denkt, als am Morgen, und daß die Beobachtung stärker sind als er.)

* In Cherson (Sibirien) wurden fünf Soldaten wegen schwerer Reue zum Tode verurteilt.

Deutschland.

* Der Kaiser trifft am Dienstag in Posen ein, in dessen Nähe am 8. und 9. d. große Kavallerie-Übungen stattfinden.

* In Londoner politischen Kreisen hält man eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms

mit König Eduard in Frankfurt a. M. bevorstehend.

* Die Behauptung des Pariser 'Gaulois', daß die deutsche Regierung sich über die zu häufigen Besuchte französischer Offiziere im Reichsland auf diplomatischem Wege beschwert habe, wird in Straßburg bestritten. Die Straß. Post veröffentlicht aus unterrichteter Quelle, daß seitens der reichs-ländischen Regierung keinerlei Schritte in der Angelegenheit getan wurden. Die Außenbehörde erlaubt es den französischen Offizieren bereitwilliger als früher zu reisen. (Man sieht, es war nichts weiter als französische Nervosität.)

* Die Zahl der Kaufmannschaft im Deutschen Reich beträgt nicht, wie

dannach auch Dr. Sedlmayr zum Opfer gefallen zu sein.

* Über die Lage in Deutsch-Südwestafrika entnimmt der Reichs, einem Briefe, der natürlich wochenlang vor der Rückkehr Bülow geschrieben wurde: Es ist kein Ende abzusehen. Vom Orangefluss bis in den Norden dauert der Guerillakrieg fort. Die Hottentotten führen zum größten Teile in der Kalahari und kommen und gehen nach Belieben über die Grenze. Ihnen gegenüber steht Major v. Giersch in der Gegend von Aminuis. Die Proviantzufuhr nach dort ist außerordentlich schwierig, da lange Durchstrecken und endlose Sanddünen zu passieren sind. Im Herero-Land hört man beinahe täglich von einem Viehdiebstahl, Mord oder Vergewaltigung. Allenfalls sind noch kleine Weissen, die das Land unsicher machen."

Frankreich.

* Der Shah von Persien hat sich Donnerstag von Paris nach dem Seebade Orléans begaben.

Luxemburg.

* Eine luxemburgische Studienkommission wollte in Mexiko, um die technischen Errichtungen der Unfall-, Invaliden- und Alterver sicherung zu studieren. Man beabsichtige, diesen Teil der sozialen Gesetzgebung Deutschlands auch in Luxemburg einzuführen. Auch bei der Durchführung der Krankenversorgung sollte für Luxemburg das deutsche Muster maßgebend sein. Doch sollen die Krankenkassen in Luxemburg unter staatliche Oberaufsicht und Leitung gestellt werden.

Schweiz.

* Die Ausweitung einer Anzahl in Aarau verhafteter Anarchisten durch den Bundesrat steht unmittelbar bevor. In einer Proklamation drohen die Anarchisten, sie würden den dortigen Sozialistensitz angründen, da die Sozialisten gefährlicher seien als die bürgerlichen Gegner.

Schweden.

* Im schwedischen Reichstag erklärte in der Schlusrede der Präsident der Zweiten Kammer, daß die Situation fortwährend ernst, aber die Kammer ruhig sei, im Bewußtsein, durch ihre Ultimata eine feste Grundlage für eine gute und friedliche Lösung der Unionsfrage gelegt zu haben. Wenn die Situation sich zulänge, dann liege die Verantwortung hierfür nicht auf schwedischer Seite. Der Präsident kündigte die baldige Wiedereinführung des Reichstags an.

Balkanstaaten.

* Einer der in Konstantinopel als des Attentats auf den Sultan verdächtig Verhafteten gab an, daß die Attentäter ein russischer Armeen, ein Bulgar und ein Türke gewesen seien, und daß sie nach dem Attentat auf ein englisches Schiff gesichtet seien.

* In Yemen haben die östlichen Truppen neue Siege über die austro-dönischen Araber erzielt.

* Die italienische Regierung hat Unterhandlungen eingeleitet mit den Schulmädchen Italiens zwecks Regelung der allgemeinen Verwaltung dieser Insel. Die italienische Regierung berücksichtigt die Bevölkerung der Insel durch internationale europäische Truppenstops an Stelle der bisherigen eingedorenen Truppen.

Der Kautschuk-Raubbau in Kamerun

ist eine so große Gefahr für die wirtschaftliche Zukunft der Kolonie, daß die Regierung sich genötigt gesehen hat, der Frage näherzutreten, wie der Raubbau auf gesetzlichem oder administrativem Wege zu verhindern ist. Die augenblicklich hohe Ziffer der Kautschukausfuhr, die den sonstigen Handelsausfall weitmacht, darf dabei natürlich nicht blenden. Mit sehr schwarzen Farben wird die Gefahr des Kautschuk-Raubbau in einer Broschüre gemalt, die die 'Zol. Zeitschr.' aus Südkamerun erhält. Es heißt da unter anderem:

In allen den von den Batangofürsten besetzten Gebieten wurden die gesamten Kautschukbestände in kürzester Frist durch Raubbau vollständig vernichtet und somit die ganze südliche Hälfte der Kolonie bis an den 13. Grad berant entvölkert. Der unverhältnismäßige Raubkampf war die Ursache, daß jede Firma oder ihr Vertreter sich gezwungen sah, danach zu trachten, um jeden Preis, auf schnellste Art soviel als möglich von der Produktion an sich zu schöpfen. Einzelne Hauptagenten erhielten neben ihrem Gehalt neuwärts bis hunderttausend Mark Provision. Bei derartigen Entnahmen ist für die Angehörigen natürlich das Befreiungswort: Kautschuk um jeden Preis.

Die Kaufkraft der Eingeborenen wird durch Vorführung aller nur möglichen Waren, besonders aber der von ihnen sehr begehrten Gewehre, angereizt. Sie suchen sich daher auf die schnellste Art Kaufkraft zum Anlauf des gewünschten Gutes zu beschaffen. Zwar wird den Schwarzen je ein Kautschukmesser zur Anzapfung mit jedem Fächer Bulver, das sie kaufen, geschenkt, die Messer werden aber als solche von ihnen nicht benutzt, sondern bald zu Beile und Panzerhaken verändert. Sie geben dann in ihrer gewohnten Weise vor, indem sie zur Erlangung des kostbaren Produkts die Dämme einfach umhauen und so den Wohlstand des Landes dauernd schädigen. Die Käfia kommt ständig in derartig dichten Beständen vor, daß man den Wald nur zu reinigen hätte, um die schönen Käfiaplantagen fit und fertig zu haben. Bei planmäßiger regelmäßiger Bewirtschaftung würden diese auf Wohlstand der Kolonie beigetragen haben. Bedenkt man — so schließt die Zeitschrift — daß das gesamte Kautschukgebiet, dessen nördliche Grenze eine von Kribi nach Gaza gezogene Linie bilden könnte, schon bis weit über das Djahgebiet hinaus, ja beinahe schon an den Durud heran durch den geschilderten Wald, so dürfte es wohl die höchste Zeit sein für die Regierung, umfassende Maßregeln zu ergreifen, um einem Raubkampf zu steuern, das in kürzester Zeit etwa in drei Jahren, auch den letzten Rest der Kautschukmäuler bis an die französische Grenze vernichtet haben wird.

Von Nah und Fern.

Eichendorff-Denkmal in Berlin. Dem Dichter Joseph Freiherr v. Eichendorff, der am 26. November 1857 in Reihe starb, soll in Berlin ein Denkmal errichtet werden. Das Denkmal soll einen Aufzug um Gebüsch, die an die Deutsche Bank, Denosiusstraße (Berlin, Potsdamer Straße) zu abgrenzen sind. Die Aufrichtung des Denkmals soll bei der fünfzigsten Wiederkehr des Todestages des Dichters erfolgen. Seine Lieder: "O Töchter weit, o Höder", "In einem fühlten Grunde, da geht ein Mühlrad", "Wer hat dich, du schöner Wald", "Wem Gott will rechte Kunst erweisen" usw. werden heute noch im deutschen Volke viel gelungen.

Die Anzahl der europäischen Theater

stellt eine römatische Statistik fest: Frankreich 294; Italien 389; Deutschland 204;

England 205; Spanien 190; Österreich 188;

Niederland 99; Belgien 59; Schweden und Norwegen 46; Holland 42; Schweiz 35; Portugal 16;

Dänemark 13; Südtirol 8; Griechenland 8;

Mazedonien 9 und Serbien 6.

Wegen Verdachts des Diebstahls von sehr wertvollen, ungefähr 300 bis 400 Jahre alten Archengemälden, die aus einer Kirche oder einem Museum herriethen, wurden am Donnerstag in Düsseldorf zwei Italiener, ein Weber und ein Agent, festgenommen. Sie haben die Bilder, die in einem auffallend langen und breiten Sosa verborgen waren, nach Deutschland eingeführt und in Düsseldorf für 80.000 Mark zum Kauf angeboten. Die Künstleridolatrisen wollen die Gemälde von einem Undammi in Vila mit dem Auftrag, sie in Deutschland zu verkaufen, erhalten haben.

Ist sie hören? meine Geschichte. Willst du sie hören?

Elisabeth nicht nur; sie hat nicht die Kraft, etwas zu erwidern. In ihr ist alles ab und leer.

Mechanisch lauscht sie Noras Stimme. Über der Ton dieser Stimme schmeichelte sich mehr und mehr in ihr Ohr — es wird dabei so ruhig und still in ihr. Dann wacht sie aus diesem Halbschlaf auf, und ihre noch von Tränen glänzenden Augen hängen wie gebannt an dem Mund der Großmutter. Immer aufmerksamer, immer andächtiger lauscht sie, bis sie über dem Schöpfer last ihren eigenen Kopf verzerrt und teilnimmt an trembem Leib, nein, nicht fremdem, sondern dem lieben geliebten Menschen.

Nora Steinburg erzählt ruhig weiter, ohne gelegentlich erstaunte oder von dieser Ergriffenheit zeugende Ausdrücke Elisabeths zu beachten.

Wir waren Nachbarländer, Herbert und ich. Fast täglich spielten wir zusammen, trotzdem Herbert sechs Jahre älter als ich war.

Eine innige Freundschaft verband uns; er war der ritterliche Beschützer und treue Spielpartner der kleinen Nonne Steinburg, und die als einziges Kind ihrer Eltern verwöhnte kleine

sich willig von ihm leiten und führen. So wuchsen wir heran, bis Herbert in eine Abfertigung antrat und wir uns nur zu den ersten wiedersehen. Ich hätte die Trennung vielleicht schwerer empfunden, wenn ich nicht eine mächtige Trostkrone gehabt hätte; die Blüten Schön als kleines Kind zeigte ich nicht allein eine

Zwei Frauen.

83) Roman von E. Vorort.

Es war das schwerste, was das Schicksal Elisabeth auferlegen konnte. Aber trotzdem sie sich ehrig bemühte, Nora äußerlich die alte Liebe und Fröhlichkeit zu zeigen, so war diese doch eine viel zu seine Menschenkennerin, um Elisabeths Seelenzustand nicht zu erraten und das Gezwungenen in ihrem Ton ihr gegenüber nicht zu bemerken und zu empfinden. Auch daß die junge Frau jetzt blau und leidend aussah und daß sich zuweilen ein schmerzlicher Zug um ihre Mundwinkel legte, sah sie, und sie war schlecht genug, sich über diese Zeichen zu freuen.

19.

An einem sonnenhellen August-Nachmittag sitzen auf der Terrasse um einen zierlich gedrehten Käfigstiel Elisabeth, Nora und Herbert in eifrigem Gespräch, das heißt, die Kosten der Unterhaltung werken, wie gewöhnlich in leichter Zeit, fast nur von Nora und Herbert getragen. Elisabeth hat anfangs ab und zu ein Wort hinzugebracht, dann ist sie stiller und immer stiller geworden. Die beiden anderen sprechen von ihrer gemeinsam verlebten Kindheit, von Personen und Ereignissen, die Elisabeth nicht kennt, daran sie keinen Anteil hat. Sie sind ganz vertieft und gefangen genommen von den alten Erinnerungen.

„Weißt du noch, Herbert? — „Weißt du noch, Nora?“ Wie traurig und heimlich das

klingt, wie es an schöne vergangene Tage mahnt.

Elisabeth seufzt leise, und immer wieder senkt sie den Kopf auf ihre Handarbeit im Schoss. Der schwule Duft der blühenden Blumen, die in vollen Ampeln rings die Terrasse zieren, wirkt fast beruhigend. Die Luft ist gewitterstark und drückt auf die Nerven. Verstohlen hebt Elisabeth den Blick. Wie heiter und läufig ihr Gatte spricht, wie seine Augen leuchten und sein lächelndes Gegenüber umfassen! Elisabeth empfindet den ganzen Zauber, den Nora's Weisheitlichkeit ausstrahlt. Wer könnte ihr gegenüber fast bleiben? Sie bedenkt nicht, oder vielmehr sie weiß es nicht, wie ihre eigene knospende Schönheit neben der vollerblühten Nora Steinburgs nur gewinnt. Ihr Herz und ihre Gedanken haben nur Raum für heiße, verzehrende Eifersuchtsqualen, die sie vergebens zu bannen sucht. Sie zwingt sich zur Ruhe. Einsicht und Selbstbeherrschung, aber doch sieht sie, daß sie nicht mehr ruhig bleiben kann. Weise steht sie auf und geht in das Schloss hinein.

Während Nora sich anscheinend lebhaft und eingehend mit Herbert unterhalten hat, ist sie mit Spannung den wechselnden Mienen, dem unruhigen Weinen Elisabeths gefolgt. Sie sieht auch das schmerzliche Zucken um deren Mundwinkel, sie sieht, wie sie sich plötzlich erhebt und verschwindet. Aber sie will es nicht bemerken, und als Graf Vandega den Kopf wendet und der Fortgehenden nachsieht, sucht sie seine Aufmerksamkeit so zu fesseln, daß er es unterlassen muß, an Elisabeth irgendwelche

Wiederholung freie ihre Hand über die weichen Haare Elisabeths, und diese sieht die Hand nicht zurück, da es ist, als ob diese Verführung ihr wohlthätig und einen befriedigenden Eindruck auf ihr Gemüt ausgeübe.

Langsam richtet sie sich auf und widersetzt nicht, als Nora sie an sich zieht und ihren Kopf an ihrer Brust bettet.

„Weißt du, Elisabeth, warum ich dich hier aussuche? — Ich möchte dir eine Ge-

fragte zu richten. Sie geht zurückzurüthen, hieße alles verderben. Eine Weile gelingt es ihr noch, ihn zu halten, als Elisabeth aber nicht wiederlacht, wird er zerstreut und seine Blicke suchen beständig das Portal des Schlosses.

„Ich weiß nicht, warum Elisabeth so lange bleibt,“ entföhrt es ihm endlich ungeduldig.

Jetzt sieht Nora auf:

„Ich will einmal nach ihr sehen, unruhige dich nicht, wenn wir längerbleiben, Elisabeth hat mich, ihr einen neuen Stich an ihrer Pointe-Lace-Decke zu zeigen, vielleicht arbeiten wir etwas daran; auf Wiedersehen!“

Noch ehe Herbert etwas darauf erwidern kann, ist auch sie gegangen.

Elisabeth sitzt in ihrem Zimmer, den Kopf in beide Hände vergraben, an die Lehne des Sofas gelehn, bitterlich weinend. Da öffnet sich die Tür, und Nora tritt ein. Langsam nähert sie sich der Bettenden und schlingt ihren Arm um deren Schulter:

„Du liebes Nähchen, du lächle keine Frau!“

Wiederholt streicht ihre Hand über die weichen Haare Elisabeths, und diese sieht die Hand nicht zurück, da es ist, als ob diese Verführung ihr wohlthätig und einen befriedigenden Eindruck auf ihr Gemüt ausgeübe.

Langsam richtet sie sich auf und widersetzt nicht, als Nora sie an sich zieht und ihren Kopf an ihrer Brust bettet.

„Weißt du, Elisabeth, warum ich dich hier aussuche? — Ich möchte dir eine Ge-